

Amerikanisches Mehl.

Wie wenig günstig die Aussichten auf eine erhebliche Aufbesserung unserer Lebenshaltung im Deutschen Reiche sind, ergab sich aus den Ausführungen des Vorstandes des Vereins Berliner Getreide- und Produkthändler in seiner vorgestrigen außerordentlichen Generalversammlung. Die Mitglieder hatten gehofft, nach der nunmehr erfolgten Gründung der „Einfuhrgesellschaft für Getreide und Futtermittel“ wieder eine Tätigkeit im Einfuhrgeschäft für Getreide zu erlangen, mußten aber erfahren, worauf von unserer Seite schon an anderer Stelle gelegentlich hingewiesen war, daß größere Einfuhrfähigkeit vorläufig an dem Mangel an Zahlungsmitteln scheitern müsse. Was die Regierung an solchen durch ihre beschlagnahmten ausländischen Wertpapiere und Guthaben wie durch verfügbares Gold vorläufig aufzubringen vermöge, werde schon zur Bezahlung der gegenwärtig von der Entente zu liefernden 270 000 To. Lebensmittel so ernstlich in Anspruch genommen, daß vorläufig keine Aussicht sei, von der Regierung die notwendigen Devisen für die Finanzierung des verabredeten Einkaufs von 1½ Millionen Tonnen Getreide im Auslande in den nächsten fünf Monaten zu erhalten. Die Hoffnung, daß die Kaufleute eigenen Kredit von ihren ausländischen Geschäftsfreunden erhalten würden, mag sich vielleicht später realisieren, vorläufig veranlassen die wachsenden Unruhen in Deutschland im Auslande die äußerste Vorsicht bei Wiederanknüpfung geschäftlicher Beziehungen mit uns, und es ist gegenwärtig nicht anders als durch Tauschmittel zu beziehen. Solche aber können wir nur erhalten, wenn bei uns wieder die Neigung zur vollen Aufnahme der Arbeit zurückgekehrt sein wird.

Der amerikanische Weizen berechnet sich, nach Deutschland gelogt, auf ca. 1100 M. und bei besonders teuren Frachten oder erschwerenden Verhältnissen auf 1200 M. pro Tonne. Es erscheint etwas sehr teuer, daß sich die Entente für die Tonne Weizenmehl ca. 2000 M. bezahlen läßt. Die Tonne hat 2000 Pfund, also zahlen wir an das Ausland für jedes Pfund 1 Mark. Die erste Verteilung des Mehls findet in der nächsten Zeit statt. Das Reichsernährungsamt nimmt statt der gezahlten einen Mark zwei Mark für das Pfund, und da die Kommunen die Verteiler sind, so verteuert sich das Mehl noch um einen weiteren Zuschlag, der in einzelnen Gemeinden 15 Pf., in Berlin 50 Pf. beträgt. Mit welchem Recht das Ernährungsamt auf das wichtigste Lebensmittel 100 pCt. zuschlägt, und wieso die Berliner Kommune Verteilungskosten und Spesen von 50 Pf. pro Pfund Mehl dem Konsumenten berechnen kann, ist dem Laienverstand nicht faßlich und läßt wenig Tröstliches von der angestrebten Kommunalisierung unserer Berliner Brotwirtschaft erhoffen. Es sei bemerkt, daß im freien Verkehr vor dem Kriege das Pfund Weizenmehl 00 dem Bäcker mit 12 bis 14 Pf. und das Pfund Roggenmehl 0 und 1 mit 11 bis 13 Pf. verkauft wurde und auch an den einzelnen Konsumenten nur wenige Pfennige teurer zur Abgabe gelangte. Der ganze Zwischengewinn des Großhändlers am Sack Weizenmehl von 200 Pfund betrug vor dem Kriege durchschnittlich 1 Mark, und die Hauptmarken von Roggenmehl wurden per Sack Roggenmehl von 200 Pfund mit einem Aufschlag auf den Mühlenpreis von nur 25 Pf. umgesetzt. Auch die Bäcker waren durch die Konkurrenz gezwungen, mit so niedrigem Gewinn zu verkaufen, daß die meisten erst durch die Kriegswirtschaft zu Geld kamen. Jetzt stellt sich das amerikanische Mehl im Einkaufspreis auf etwa das sieben- bis achtfache unseres früheren inländischen Friedenspreises, der Aufschlag, den das Reichsernährungsamt dafür nimmt, beträgt wiederum das sieben- bis achtfache unseres früheren Mehlpreises, und für den Aufschlag, den allein die Kosten der Berliner Verteilung für ein Pfund des amerikanischen Mehls erfordern, hätte man wiederum in Friedenszeiten 3½ bis 4 Pfund Mehl erstanden. Warum man es für notwendig hält, die Freude der Bevölkerung über die Kaufgelegenheit von endlich einmal wieder menschenwürdigem Mehl durch die ganz enorme Verteuerung zu versalzen, ist unverständlich.

Ein anderes ist bei diesem amerikanischen Mehlverkauf bemerkenswert. Die beste Gelegenheit, endlich einmal gegen den Schleichhandel, die übelste Begleiterscheinung der Kriegswirtschaft, einen energischen Streich zu führen, läßt man sich entgehen. Würde man zum ungefähren Einstandspreise die Verteilung des amerikanischen Weizenmehls mit ca. 1,25 M. pro Pfund jetzt und später vornehmen, so würde das Volk ein prächtiges, ausgiebiges Mehl zu einem Preise erhalten, gegen den der Schleichhandel mit seinen vielen Zwischenverdienern nicht mehr ankommen kann. Er würde es aufgeben müssen, das Getreide und Mehl hintenherum zu kaufen und zu verkaufen, und das käme den Ablieferungen an unsere Reichsstellen und damit unserer Volksversorgung zugute.